

Nachruf

Georg Riehl-Herwirsch

in memoriam

Vor mehr als vier Jahren hat uns ein wichtiger Repräsentant der Erdwissenschaften, Herr Oberrat Dr. Georg Riehl-Herwirsch, für immer verlassen. Die Verfasser möchten sich entschuldigen, dass der folgende Nachruf mit großer Verspätung erscheint. Wir sind davon überzeugt, dass Kollege Riehl-Herwirsch dafür Verständnis gehabt hätte.

Der Nachruf hält sich im Wesentlichen an einen, von ihm im Jahr 1994 verfassten Lebenslauf, sowie an die von Prof. H. Kallenbach gehaltene Trauerrede.

Georg Riehl-Herwirsch wurde als Sohn von Fritz und Grete Riehl-Herwirsch am 8. Mai 1937 in Wiener Neustadt geboren. In den Kriegsjahren aufgewachsen, erhielt er die erste Schulbildung in Katzelsdorf/Leitha und Kirchberg/Wechsel. Begleitet von Fliegeralarm und Bombenangriffen erfolgte vor dem Einmarsch der Roten Armee die Auslagerung nach St. Gilgen.

Die Volksschule und das Gymnasium absolvierte er in Wiener Neustadt und Baden/Wien.

Anschließend studierte er Geologie, Petrographie und Paläontologie an der Universität Wien.

Seine Dissertation am Institut für Geologie bei Univ.-Prof. E. Clar umfasste eine geologische Geländeaufnahme des Berglandes östlich vom Magdalensberg. Die Arbeiten erfolgten im Rahmen einer generell geologischen Aufnahme im weiteren Bereich der Lagerstätte Hüttenberg, in einer gemeinsamen Arbeit mit Vertretern der Universitäten von Tübingen und Clausthal, und der lokalen Betreuung durch den Lagerstättegeologen Dr. W. Fritsch in enger Zusammenarbeit mit Prof. E. Clar und Prof. H. Meixner von der Lagerstättenabteilung Hüttenberg. Seine weitergehenden Studien führten zu einem Neufund von pflanzenführenden Oberkarbonablagerungen, der gemeinsam mit den Permafolgen Kärntens Thema des Verrucano-Symposiums 1969 war.

Während des Studiums und der Arbeiten an der Dissertation betreute er über mehrere Jahrgänge die Redaktion der Institut-Studentenzeitschrift, der „Mitteilungen der Geologie und Bergbaustudenten“ in Wien.

Über seine Initiative erfolgte die Anstellung des Zeichners Leo Leitner, was zu einer entscheidenden Verbesserung des Niveaus der publizierten Geologischen Karten, Profile und Skizzen führte.

Im Sommer 1964 begann seine Laufbahn an der Technischen Hochschule (später Technische Universität) Wien als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geologie bei Prof. Dr. A. Kieslinger, nach seiner Promotion 1967 als wissenschaftlicher Assistent, später als Wissenschaftlicher Rat unter Prof. Dr. G. Horninger (ab 1971) und Prof. Dr. F. Makovec (ab 1981).

Riehl-Herwirsch's wachsendes Interesse an der Techni-

schen Geologie ermutigte ihn sehr bald zu Vorschlägen bezüglich einschneidender Veränderungen im Übungs- und Exkursionsbetrieb des Institutes und deren Durchsetzung. Er nützte dazu die Blütezeit des österreichischen Wasserkraftwerkbaus zur Durchführung von Exkursionen zu den jeweils faszinierenden Baustellen um Bauingenieur-Studenten von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Technikern und Geologen zu überzeugen.

Zusätzlich zu diesen Pflichtexkursionen initiierte er unter Prof. Horninger eine interuniversitäre Lehrveranstaltung, die „Feldmethoden der Erdwissenschaften“. Bei dieser Übung arbeiteten die Studenten gemeinsam eine Woche im Gelände an den Geräten unter der Betreuung der jeweiligen Fachvertreter der Teildisziplinen der Erdwissenschaften.

Wegen seiner ökologischen Interessen wurde er zur Mitarbeit an der Konzeption des Aufbaustudiums „Technischer Umweltschutz“ herangezogen. Als Vorsitzender der diesbezüglichen Studienkommission erreichte er 1986, dass dieser Studiengang auch für die naturwissenschaftlichen Fächer geöffnet wurde. Zur Praxis hatte er unmittelbaren Kontakt durch sein eigenes ingenieurgeologisches Büro „Geoseis“, das er neben seiner akademischen Tätigkeit betrieb.

In das Jahr 1977 fällt durch die Schließung des Bergbaubetriebs Hüttenberg die Gründung des Geozentrums Hüttenberg.

Neben seinen wissenschaftlichen Projekten hatte Dr. Riehl-Herwirsch die Vision für ein Geozentrum, ein Ort für die Kooperation der Geowissenschaften, für die Geländeausbildung von Studenten und für Öffentlichkeitsarbeit. Mit Unterstützung der Kärntner Landesregierung konnte er in der Nachfolge des 2000-jährigen Bergbaus das Geozentrum Hüttenberg gründen und ausbauen. Seine Personalstelle an der TU Wien wurde zu 50% für die Leitung des Geozentrums Hüttenberg zugeteilt. Diese Aufgabe forderte neben seiner geowissenschaftlichen Qualifikation auch erhebliche unternehmerische Fähigkeiten von ihm. In relativ kurzer Zeit wurden Unterkünfte gebaut, Kurse angeboten, Universitätskontakte geknüpft und Forschungsvorhaben initiiert. Nach weitgehend vollendetem Aufbau zog er sich 1982 aus Hüttenberg zurück.

In den Jahren 1985 bis 1989 hat Dr. Riehl-Herwirsch im Auftrag des Geologischen Instituts der TU Wien die Konzept-, Bau- und Projektleitung für die Müllversuchsanlage Breitenau, gemeinsam mit dem Institut für Wassergüte und Abfallwirtschaft betrieben und die Anlage errichtet. Mit dem Vorhaben sollte die Auswirkung von unzähligen Müllaltlasten auf das Grundwasser im südlichen Wiener Becken untersucht werden. Als die finanzielle Förderung nach fünf Jahren endete, setzte er die Untersuchungen für drei weitere Jahre mit eigenen finanziellen Mittel fort, weil er dies als wissenschaftlich unbedingt notwendig ansah.

Seine Hüttenberger Erfahrungen konnte er für die Payerbacher Geoschule nutzen, die er 1988 gemeinsam mit Dr. P. Gottschling und Gemeindevertretern gegründet hat und zu deren Obmann er gewählt wurde.

Die Geoschule Payerbach, Zentrum für naturwissenschaft-

liche Feldforschung, Lehre und Umweltpflege wurde mit dem Hauptanliegen gegründet, geowissenschaftliches Denken zu verbreiten und zu fördern. Dazu wurden z. T. in internationaler Kooperation mehrere Aktivitäten gesetzt, wie z. B. die Barbara-Gespräche, bei denen alljährlich anerkannte Fachleute aus aller Welt über aktuelle Themen (auch heiße Eisen), vor allem der Umweltgeologie, berichten und die Wiedergewältigung des Schaubergwerks Grillenberg, einem alten Spateisensteinbergbau, wo Führungen, insbesondere für Schulklassen stattfinden. Der Zugang zum Schaubergwerk ist ein geologischer Erlebnisweg, wo Gesteine ihrer Entstehung nach geordnet aufgestellt sind.

Zunächst musste der Eisenerzbergbau Grillenberg nahe Payerbach in mühevoller Arbeit wiedergewältigt werden, um die Zulassung als Besucherbergwerk zu erreichen. Sehr erfolgreich entwickelten sich die „Barbara-Gespräche“ in Payerbach, die das Lieblingsprojekt von Dr. Riehl-Herwirsch waren. In diesem Rahmen wurden von ihm namhafte internationale Wissenschaftler zu Vorträgen gebeten, um aktuelle Themen der Geowissenschaften in verständlicher Form vorzustellen. Da sich der Besucherkreis aus Geowissenschaftlern, Studenten, Lehrern, Schülern und interessierten Laien zusammensetzt, entspricht die Geoschule damit der Forderung der Agenda 21, nämlich ein gemeinsames Verständnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu schaffen und einen kontinuierlichen Dialog sicherzustellen. Für die Zukunft hatte Dr. Riehl-Herwirsch die Ausweitung der Aktivitäten der Geoschule Payerbach durch Einrichtung eines Geoparks mit einem Dutzend Stationen zwischen Wien und Semmering in Planung.

Aus der Erkenntnis, dass alle konventionellen Abfalldeponien früher oder später wasserwegig werden und damit das Grundwasser gefährden können, entwickelte er eine neue Methode der Mülllagerung, die „Diagenetische Inertisierung“. Durch Zusatz und Vermischung geeigneter Feinanteile werden Abfallstoffe so umhüllt, dass sie dem Angriff des Wassers weitgehend entzogen sind. Bei der Diagenetischen Inertisierung wird der gesamte Abfallkörper selbst zur Dichtung. Eine solche Deponie bedarf, im Gegensatz zu konventionellen Deponien, keiner weiteren Nachsorge. Vor dem Einsatz in der Natur untersuchte er ausgiebig das Verhalten der verschiedenen Abfallarten in Lyso-metern unter variablen Bedingungen. Ende der 90-iger Jahre bewährte sich die „Diagenetische Inertisierung“ im Grobeinsatz bei der Altlasten-Sanierung der Deponie Hehenberg am Hausruck.

Dr. Georg Riehl-Herwirsch starb plötzlich und unerwartet am 6. September 2003.

Er musste in seinem Leben unfallbedingt mit gesundheitlichen Problemen kämpfen, zuletzt an den Rollstuhl gebunden.

Mit eisernem Willen hat er sich bis zu seinem Tode intensiv seinen geowissenschaftlichen Projekten gewidmet.

Riehl-Herwirsch´s hier nur unvollständig skizziertes Lebenswerk und dessen Vielseitigkeit waren nur möglich, weil er ein Gläubiger seiner Wissenschaft war, aber auch hart gegen sich und andere sein konnte.

Um mit Riehl-Herwirsch´s eigenen Worten zu schließen:

„Geologe sollte sich nur der nennen dürfen, der für diese Wissenschaft brennt.“

Er brannte.

Katalin Augustin-Gyurits
Walter Eppensteiner

Publikationen

- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1962): Vorläufige Mitteilungen über einen Fund von pflanzenführenden Oberkarbon im Bereich des Christophberges, Mittelkärnten. - *Der Karinthin*, **45/46**: 244-246, Hüttenberg.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1965): Die postvariscische Transgressionsserie im Bergland östlich vom Magdalensberg. - *Mitt.Ges.Geol.Bergbaustud.*, **14-15**: (1963-1964) 229-266, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1966): Beitrag zur Geologie des Berglandes östlich vom Magdalensberg (Kärnten). - *Dissertation Universität Wien*.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1970): Zur Altersstellung der Magdalensbergserie, Mittelkärnten/Österreich. - *Mitt.Ges.Geol.Bergbaustud.*, **19**: 195-214, Wien.
- FRANK, W. & RIEHL-HERWIRSCH, G. (1971): Der Metamorphosehiatus zwischen Magdalensbergserie und Oberkarbon in Mittelkärnten (Umgebung des Christophberges). - *Sitzber.Anz.Österr.Akad.Wiss.*, **108** (10): 139-140, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. & WASCHER, W. (1972): Die postvariscische Transgressionsserie im Bergland vom Magdalensberg (Basis der Krappfeldtrias, Kärnten). - *Verh.Geol.BA.*, 127-138, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1972): Vorstellung zur Paläogeographie - Verrucano. Verrucano - Symposium, Wien 1969. - *Mitt.Ges.Geol.Bergbaustud.*, **20**: 97-106, Wien.
- BRÜCKL, E., KORSCHINEK, E. PREGL, O. & RIEHL-HERWIRSCH, G. (1974): Feldmethoden der Geowissenschaften. - *Geowiss.Mitt.*, **3**: 142-164, Wien.
- KOHLBECK, F.G. & RIEHL-HERWIRSCH, G. et al. (1980): In situ Spannungsmessungen an der Periadriatischen Naht in der Ebriachklamm bei Eisenkappel (Kärnten, Österreich). - *Mitt.Ges.Geol.Bergbaustud.*, **26**: 139-153, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. & P. LECHNER, P. (1983): Untersuchung über die Verwendung des Schlammmaterials aus der Kieswäsche als Grundwasserschutzschicht. - *Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaftskataster*, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1986): Geologische und hydrogeologische Anforderungen. - 7. Seminar Abfallwirtschaft an der TU Wien. *Anforderungen an Mülldeponien*. Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1987): - In: W. KOLLMANN, W., et al.: Hydrogeologisch, geophysikalische, stratigraphische und hydrochemische Grundlagenuntersuchungen im Einzugsgebiet des Neusiedler Sees (Phase I Schwerpunkt: Wulkadurchbruch). *Arbeitsgemeinschaft „Gesamtkonzept Neusiedler See“*. Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1988): - In: P. LECHNER & PAWLIK, R. (1988): *Richtlinien für Mülldeponien einschließlich Erläuterungen*. Institut für Wassergüte und Landschaftswasserbau der TU Wien, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. & LECHNER, P., et al. (1995): *Haumüll-Versuchsanlage Breitenau*. - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaftskataster, 1-199, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1995): *Aufbau und Funktionen der Haumüll-Versuchsanlage Breitenau* (Kurzfassung eines Vortrages gehalten bei den Baugeol. Tagen Payerbach 1991). - *Mitt. f. Baugeol. und Geomech.*, **3**: 13-19, Wien.
- RIEHL-HERWIRSCH, G. (1995): Die „Diagenetische Inertisierung“. Eine umweltneutrale Rückeinbindung von Abfall in den natürlichen Stoffkreislauf (Kurzfassung eines Vortrages gehalten bei den Baugeol. Tagen Payerbach 1991). - *Mitt. f. Baugeol. und Geomech.*, **3**: 67, Wien.

Nachruf

Friedrich Hans Ucik

Wer kannte nicht unseren lieben Freund und Studienkollegen Fritz. Im Gelände vermutete man ihn in seiner Gestalt ein Venedigermänderl, das mit Filzhut, Brille, großem Bart, Rucksack, Hammer und in geländetauglicher Bekleidung die Gegenden unsicher machte. Für uns in Wien war er der Inbegriff für Kärnten + Geologie. Sooft ich nach Klagenfurt kam – aus welchem Grund auch immer – Fritz musste in seinem Kämmerlein im Landesmuseum für Kärnten besucht werden. Da zeigte er mit Stolz seine historischen Bergbaukartenwerke, dieverse Nachlässe seiner Vorgänger oder neue Fundstücke aus dem Land Kärnten. Hin und wieder schleppte er seine Besucher ganz außer Programm durch die Schausammlungen oder fuhr mit einem zu einem besonderen geologischen Aufschluss in der Umgebung von Klagenfurt. Auch in seinem Haus wurde man von ihm einschließlich seiner Frau Christl immer herzlich willkommen geheißen. Leider ist er in Folge seines schon absehbaren schlechten Gesundheitszustandes überraschend aus der Welt gegangen. Für uns Studienkollegen ein wahrlich schwer zu ertragender Verlust. Er war ja mit uns „Wienern“ fast gleich alt, sodass sein Heimgang uns noch viel mehr erschreckte.

Dr. F.H. Ucik wurde am 2. Mai 1942 in Wien geboren. Seine Eltern waren Friedrich Ucik, Elektromonteur und Auguste, geb. Neubauer. Noch vor seinem 1. Geburtstag trennten sich seine Eltern 1943, die sich später mit anderen Partnern wiederverheirateten. Von 1948-1950 besuchte er die 1. und 2. Klasse Volksschule in Wien 9., Liechtensteinstrasse 137. Die 3. und 4. Klasse Volksschule besuchte er in der Volksschule der Schulbrüder in Wien 18., Schopenhauerstrasse 44-46. Da seine leiblichen Eltern nur wenig zu Fritzens Unterhalt beitragen konnten, lebte er ab 1950 im Haushalt seines Onkels Hans Schindler, dessen Frau Anna eine Halbschwester seiner leiblichen Mutter war. Von 1952-1960 besuchte Ucik das Bundesrealgymnasium Wien 18., Schopenhauerstrasse 49, wo er im Mai 1960 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte. Beginnend mit dem Wintersemester 1960/61 inskribierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien mit dem Hauptfach Geologie. 1961 erlitt Fritz durch den Tod seines Onkels Hans Schindler einen schweren menschlichen Verlust. Dieser hatte sich um den jungen Ucik gesorgt und ist in zunehmendem Maße für seinen Unterhalt aufgekommen. Damit bestand auch eine Gefahr für die Fortsetzung seines Universitätsstudiums. Doch führten die aufopfernden und selbstlosen Bemühungen der Großmutter Maria Neubauer und seiner Tante Anna Schindler in Verbindung mit einem Stipendium des Unterrichtsministeriums, welches später von der Studienbeihilfe abgelöst wurde zu einer für das Studium tragbaren finanziellen Basis. 1961 arbeitete er bei der Bodenschätzung der Finanzlandesdirektion in Wien, Niederösterreich und Burgenland. Im Sommersemester 1962 er hielt er von Prof. Dr. E. Clar (1904-1995) ein Dissertationsthema über das Unterengadiner Fenster, für welches er in den Sommermonaten 1962-1964 im Gelände (Pfund, Oberinntal, Tirol) arbeitete. Im Sommer 1965 war er als Geologe für das Projekt

Malte der österreichischen Donaukraftwerke A.G. tätig. Nach 11 Semestern Studienzeit (!) wurde Ucik im März 1966 das Absolutorium ausgestellt. Noch im gleichen Jahr promovierte er am 23. November 1966 zum Dr. phil. Prof. E. Clar lobte Ucik's Arbeit sehr, weil es ihm gelungen war, einen tektonisch ungemein komplexen Bereich sowohl petrographisch als auch stratigraphisch zu behandeln. Er verstand es, alle Möglichkeiten der geologischen Beobachtung auszuschöpfen und die gemachten Beobachtungen sehr gut darzustellen. Prof. H. Wieseneder bescheinigte Ucik eine exakte Gesteinsbeschreibung, wenn auch seine Arbeit ihren Schwerpunkt in der Tektonik haate. Wieseneder lobte den kritischen Geist des Kandidaten. Uciks Dissertation sollte in späteren Jahren die Grundlage für seinen Beitrag zur Geologischen Karte 1:50000 Landeck werden, wo er sich bei der Kartierung des Unterengadiner Fensters große Verdienste erworben hatte. Sein Beitrag zu den Erläuterungen dieser Karte wird hoffentlich bald posthum im Verlag der Geologischen Bundesanstalt erscheinen können.

Ab November 1966 wird Ucik am Landesmuseum für Kärnten im Bereich der Geowissenschaften tätig. So war nun die finanzielle Basis für die Gründung einer Familie gegeben und er heirat Christine Krausler, die er schon Jahre vorher aus seiner Wiener Studienzeit gekannt hatte. Aus dieser Ehe entsprangen vier Kinder (Herwig, geb. 1969; Ingomar, geb. 1971; Heidrun, geb. 1978 und Winfried, geb. 1984). Von Januar bis Oktober 1968 leistete er seinen Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer in verschiedenen Garnisonen Kärntens ab. Neben seiner Tätigkeit als Kustos am Kärntner Landesmuseum übernimmt er Beratertätigkeiten für verschiedene Firmen. Ab 1975 ist er für das Amt der Kärntner Landesregierung - Abteilung Landesgeologie - aushilfsweise für einige Jahre tätig. Diese Tätigkeiten waren Kartierungen von Stauräumen für geplante Kraftwerke, die Bearbeitung und Interpretation hunderter Bohrungen im Bereich der jungen Lockersedimente. Auch war er an der Erstellung einer ingenieurgeologischen Karte für die Landeshauptstadt Kärntens beteiligt. Er lieferte Grundlagen und Gutachten für die Behörden u. a. für seine Wahlheimat Köttmannsdorf. 1972 bis 1983 ist er auch als Lehrer an der Pädagogischen Akademie in Klagenfurt und von 1980 bis 1993 als Lehrbeauftragter an der Universität Klagenfurt tätig.

Als eifriger Aufsatzschreiber wissenschaftlicher Originalarbeiten und allgemein verständlicher, so genannter populärwissenschaftlicher Literatur war er mit über 200 Veröffentlichungen äußerst fruchtbar. Seine Themenbereiche lagen in der Regionalen Geologie, in der Glazialgeologie, Lagerstättenkunde, Bergbaugeschichte, Montangeschichte, Ingenieurgeologie, Naturschutz, Karst- und Höhlenkunde und Personalschriften. Von dem im Auftrag vom Land Kärnten oder Firmen erarbeiteten Unterlagen konnte er nur einen kleinen Teil verwerten. Mehrere hundert Bohrprofile, Gutachten, Karten usw. landeten in den Archiven seiner Auftraggeber. Neben seiner wissenschaftlichen und volksbildnerisch-musealen Tätigkeit war Ucik auch ein gern gesehener „Auswärtiger Mitarbeiter“ der Geologischen Bundesanstalt, für die er seit 1973 tätig war. So kartierte er fast um „Gottes Lohn“ auf folgenden Kartenblättern der Geologischen Karte der Republik Österreich 1:50000: Blatt 144 Landeck, Blatt 145 Imst, Blatt 172 Weißkugel, Blatt 184 Ebene Reichenau, Blatt 185 Straßburg, Blatt 186 St. Veit an der

Glan, Blatt 204 Völkermarkt und Blatt 211 Windisch Bleiberg. Ab 1982 setzte er seine Forschungsschwerpunkte mit der Kartierung des Quartärs, wobei die klassische geologische Kartierung und die Bearbeitung von Lagerstätten nicht zu kurz kamen.

Als Kustos des Kärntner Landesmuseums war er an der Gestaltung und Mitarbeit bei Ausstellungen beteiligt:

1969: Eine Schaufensterausstellung „Steine und Erz“ in der Kärntner Sparkasse.

1971: Eine Mineralienausstellung im Rathaus St. Veit an der Glan.

1972: Eine Mineralienschau in der Volksbank Radenthein,

1975: Sonderausstellung „Kärntner Bergbau in Geschichte und Kultur“ im Landesmuseum für Kärnten, hierzu verfasste Ucik ein Begleitheft.

1977: Konzeption und Mitarbeit beim ersten Bergbaumuseum in Hüttenberg.

1979: Gestaltung einer Briefmarkenausstellung mit dem Thema „Bergbau, Mineralien, Fossilien“ in der Raiffeisenbank Hüttenberg.

In der Zeit von 1977 bis 1984 wirkte er an der Gestaltung von Vitrinen bzw. der Ausstellung in der Griffener Tropfsteinhöhle mit.

1980: Konzept und Mitarbeit beim neuen Hüttenberger Bergbaumuseum im Knappenberger Grubenhause sowie beim Schaubergwerk, wofür er einen Führer verfasste,

1982/83: Konzeption und Einrichtung der geologisch-paläontologischen Sammlung im Werkmuseum Wietersdorf.

1984/85: Mitarbeit bei der Ausstellung „1000 Jahre Waldenstein-Lavantaler Eisen im Bergbaumuseum Klagenfurt. In dem dafür bestimmten Führer steuerte Ucik Beiträge bei.

1986: Planung und Leitung der Ausstellung „Der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten“ im Botanischen Garten in Klagenfurt. Hierzu ist ein begleitender Beitrag in der *Carinthia II* erschienen.

1987: Mitarbeit an der Schaufensterausstellung „Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten“ in der Kärntner Sparkasse, Klagenfurt.

1988: Beratung bzw. Einrichtung der geologischen-mineralogischen Ausstellung im Museum Millstatt.

1989: Sonderschau „Kärntens Montanindustrie in alten Ansichten“ im Landesmuseum für Kärnten.

Ab 1990 beginnt er mit der Grundkonzeption für die Landesausstellung 1995 „Grubenhunt und Ofensau“ in Hüttenberg. Für den gleichnamigen Ausstellungskatalog schreibt er 10 Beiträge.

1990: Planung und Festvortrag bei der „Bergmännischen Mettenschicht“ an der Bergschule Leoben mit dem Thema „Kärntner Eisen“.

1995: Landesausstellung „Grubenhunt und Ofensau“ in Hüttenberg.

1999: Freiluftausstellung „Geologische Wanderwege in der Gemeinde St. Margareten im Rosenthal“.

1999: Mitarbeit am naturkundlichen Wanderweg Pöschenberg, Gemeinde Köttmannsdorf, wofür er auch ein Begleitheft schreibt.

Betrachtet man die Aufzählung seiner populär gestalteten Aufsätze auf dem Gebiete der Erdwissenschaften im Verein mit der stattlichen Anzahl seiner Publikationen einschließlich seiner Lehr- und Vortragstätigkeit, so nimmt es mich Wunder, dass mein Freund und Kollege Friedrich Hans Ucik

kaum eine Ehrung durch die öffentliche Hand zu Teil wurde. Die vermeintliche Nichtbeachtung seiner Tätigkeiten am Kärntner Landesmuseum hat Fritz seelisch belastet, was seine schweren Depressionen nach 1993 noch verstärkte. 1984 verlieh ihm die Marktgemeinde Hüttenberg ihren Ehrenteller und 1985 wird er unter der Direktion T.E. Gattinger zum „Korrespondierenden Mitglied der Geologischen Bundesanstalt“ ernannt. Sein Auftraggeber, das Land Kärnten konnte sich zu keiner Anerkennung oder Auszeichnung aufraffen. Die Bemühungen um eine Auszeichnung für Ucik durch die Geologische Bundesanstalt wurden durch seinen plötzlichen Tod vereitelt.

Auch wurden er und seine Frau von Schicksalsschlägen nicht verschont. Aus Verzweiflung suchte beider ältester Sohn nach erfolgreicher Beendigung seiner HTL-Ausbildung den Freitod. Seither war Fritz nicht mehr derselbe. Er verfiel in Depressionen und zog sich völlig aus wissenschaftlichen Vereinigungen und aus der Gesellschaft zurück. Er trat aus allen Fachvereinigungen und Vereinen aus. Im gleichen Jahr erlitt er in seinen Augen eine Netzhautablösung, die nach einer Behandlung im Landeskrankenhaus behandelt werden konnte. Doch war sein allgemeiner Zustand allmählich schlechter geworden. Im Jahr 2000 hatte er im Herbst einen leichten Schlaganfall, von welchem er sich doch wieder schnell erholen konnte. Im Spätwinter 2003 erlitt er eine schwere Lungenentzündung, dem dann im August 2004 ein ausgedehntes Aorta-Aneurisma folgte, was einen langen Krankenhausaufenthalt zur Folge hatte. Nach dem Krankenhausaufenthalt rief er mich an und sagte scherzhalber „ich bin dem Tod von der Schaufel gesprungen“. Doch Ende Oktober 2004 erlitt er neuerlich einen Schlaganfall, von welchem er sich nicht so richtig mehr erholen konnte. Seine Bewegungsfreiheit war sehr eingeschränkt und er selbst sprach sich als „geländeuntauglich“ an. Seine Tätigkeit am Museum kam zum Erliegen. Und doch hatte er große Pläne hinsichtlich Publikation erdwissenschaftlicher Arbeiten. Im Jänner 2005 war er aus der Rehabilitation entlassen worden und schon brachte er kleine Fachbeiträge zu Papier. Sein schlechter Gesundheitszustand führte zum vorzeitigen Übergang in die Pension am 01. Juli 2005. Noch im Herbst 2005 blickte er froh in die Zukunft, zumal ihm die Direktion des Kärntner Landesmuseums ein neues Arbeitszimmer einzurichten begann.

F.H. Ucik hatte noch ein andere, vielleicht für viele Kolleginnen und Kollegen unbekanntes Seite vorzuweisen: er betätigte sich auch als Dichter der heiteren Muse. Bei jedem Abschluss eines Telefongesprächs konnte er ad hoc eines seiner vielen Verslein zitieren und seinen Gesprächspartner erfreuen. Ein Leseabend mit ihm und seiner Dichtkunst in Köttmannsdorf konnte wegen seines unerwarteten Todes nicht mehr stattfinden.

CERNAJSEK, T. (2006): Dr. Friedrich Hans Ucik 2.Mai 1942 - 5. November 2005. - Jb. Geol. B.-A., **146**: 23-30, Wien.

GEYER, A. (2006): Friedrich Hans Ucik (2.Mai 1942 - 5. November 2005). - *Carinthia II*, **116**: 263-265, Klagenfurt.

KÖSTLER, H.J. (2006): Friedrich Hans Ucik: 2.Mai 1942 - 5. November 2005. - In: Vorträge der Montanhistorischen Fachtagung in Bad Bleiberg 15.-17.Okt.2004. *Res montanarum* **39**: 91-92, Leoben.

Tillfrid Cernajsek